

Fame, die in Seyda Wita vom Harnstein eingelassen wurde, entweder nicht kannte, oder nicht erkennen konnte, die Frage nach Art und Namen aufgeworfen. Auch die Dienstboten von Zerleb waren sich sofort beiderseits einig, daß nur ihre Barone se oder die Thougater in Betracht kommen konnte. Je nach dem sie zu diesen fanden, hielten sie die eine oder die andere des ledern Herrs für falsch; einzig waren sie sich nur darüber, daß Herr Seyda der Baroness jedenfalls den Vorzug gegeben hätte.

Das Geschwätz der Gesellschaft nahm ein'n solchen Umfang an, daß sie über Niederbrunn hinaus in die ganze Runde der Güter seine Artzei, daß die Familie von der Zukunft sich an's schwerste konzentriert war. Anonyme Zuschriften vor ärgen Inbal's slogen ins Haus. Freunde und Anwand'le rüdten mit heuch'eligen Beileid und unwillkommnen Ratsschlägen an, und was das Schlimmste war, der Herr Baron von Adler wurde kopfschüttelnd, als ihm die ungläubige Geschichte, mit r'antent Einzel'n en ausgeföhmt, zugetragen wurde. Wenn er auch bis über die Ohren in Dia verliert war und für die Ehre, Schmiegröfn der Frau von der Lüge zu werden, seine beiden Millionen gern zur Verfügung stellte, so erhob er doch Anspruch darauf, eine tabellöse junge Dame zur Gemahlin zu erhalten. Für den ihm unbekanntem Herrn Seyda als bestmöglichten Nebenbuhler hatte er gar nichts übrig. Zum mindesten wollt' er Klarheit darüber haben, wie so geade Baroness Dia in den schimulischen Verdaht geraten konnte. Na ärslich lugnete diese ebenso enttäuscht wie Rab-mois'le Thougater. Es half ihnen wenig, sich gegenseitig die Schuld'ig; an Ende war in der ärsentlich Meinung die eine ebenso schwer belastet wie die andere, und Herr von Adler dachte allen Erstes daran, sich von Robert's Hand persönlich die richtige nennen zu lassen.

Frau von der Lüge lockte. Sie lie ßte Verhöre an, bald mit den beiden Beschuldigten, bald mit den Diensthöten, die den Sclandal herumgetragen hatten. Da nichts d'ab'i herauskam, entsch'oh sie sich zu einem allem in dem Domestikenwechsel. Fast alle Diener und Jo'en ein großer Teil des Hofgesindes wurden auf der Stelle entlassen. Den neugemieteten, die sie aus fernem Geb'eden zusammenraste, wurde zur Pflicht gemat't, ihre Junge im Raum zu halten, widerigfalls man zur geschickten B'lumungs-lage er lie werde.

Dieser so ärsche Schandtag der erböit'n Frau hatte zur Folge, daß die baovogezigten Leute nun erst recht den Ralch verbreiteten und in ihren Dorfspeckeln wie auf den Gütern, auf denen sie B'sch'igung fanden, einen ganzen Ralportageroman voll der sitzlichen Abenteuer über Schloß Zerleb er anben.

Die Panik im Schloße erreichte den Gipfel, als Herr von Adler seine Besuche einstellte. Es hieß, er habe die Eache fast bekommen und sei abgerückt auf neue Freiheitsfahrten. Baron Christoph machte sich auf die Suche nach ihm, trieb ihn auch richtig noch in einem nahen Badeort auf und bot ihn händeringend, sich doch nicht von Dienstbotengeschwätz in seinen wolerwogenen Dispositionen führen zu lassen, sondern noch eine Weile abzuwarten, bis die Wahrheit, die man auf Zerleb nicht zu sehen habe, an den Tag käme. Herr von Adler lehrte denn auch in seinem Gahhof nach Niederbrunn zurück und wurde auf Zerleb mit einem S'ch'ußstich so übermächtig geleiht, von Dia so sich umschmeißel, daß er von nun an's getreuer Ritter der Familie mit ihr durch die und dann zu gehen vertraut.

(Fortsetzung folgt.)

Der Geburtstag des Dichters.

Von
Mar Adler.

(Nachdruck verboten.)

An seinem fünfzigsten Geburtstag fuhr er über Land, in eine kleine, alte Stadt. Er hatte lange in der Großstadt gelebt, gedichtet und gelitten, viel Zeit auf Kleines, Unnützes vergeudet, ein paar große Erfolge errafft, im ganzen aber wenig Liebe und Verständnis gefunden. Nun wollte er einen breiten, tiefen Graben zwischen sich und dem Vergangenen ziehen. Ein Stück neues, selbstgewolltes Leben im Reiche des Unbekannten sollte reinigend und wehrend dazwischenreten. Ihn dürkte nach einer starken,

in sich geschlossenen Ausrüstung, in der mit Leib und Seele untertauchen, alle störende Erinnerung verdrängen konnte. Darum hatte er sich diesen arzten, verflochtenen Kulturwandel mit seiner fremdartigen Geschichte und seinem kräftigen Vergangenseiselen zum Wohl'ig gemöh't.

Vom Bahnhof führte eine breite, ländliche Straße zum Kern der Stadt. Schöb'dorn wucherte an den Jäunen, große, graue Gän'e marsch'ierten im Straßengraben, liegend, wie in Rälte und Verlorensein erschauernd. Ein Mann in Strüpfleiden und Lederhosen ging, eine Pfeife im Mund, mitten auf dem Fahrband an ihm vorüber, ohne aufzuwachen; dann drehte er sich um und sah dem Fremden lange nach.

Aus der Ferne erkönte das Abfahrtsignal des Buses, der ihn hierhergebracht hatte, ein heller, stärker Ton, der ganz klar in die weite Stille hinausdrang.

Knapf vor ihm erhob sich in grauen Umrissen die alten Giebel und Türme der Stadt, die ruhig, wie von neuem geheimnisvolle Welt. Spätschnebel brante in den Felsen der dunklen Gassen. Das Tageslicht schimmerte a'genach ein. Mit Handtasche und Reismantel bezog er die nächstbeste Tauschenberge und machte es sich bequem. Die Einrichtung seines Zimmers war einfach. Die Wände eigenmächtig tapetiert. Das Muster hatte eine Gähne'entfaltung, die in einem abendlichen Gestirne ausstrahlte. Die Klünder erleben Seifenblasen in die Luft, die Eltern saßen still und blickten nach den Aehren am Rande des Gartens, wo der Mond durch die Bäume lugte.

Auf dem Sofa liegend, entwirrte er sich seine Pläne. Den heutigen Abend wollte er der Ruhe und Sammlung widmen. Morgen aber! ... Ein frischer Frühwind weht sich erheben, und der Ton der Kirchenglocken sich vermengen mit dem lauten Lärm des Marktes. Er aber, ein neugeborenes, freies Gottesgeschöpf, wird die Straßen durchwandern, nach seltsamen Dettlichkeiten und neuen Menschen spähend, selig hingebend dem Sinn und Ziel dieses fremden, bunten Lebens.

Tröstliche Sicherheit und ein unsäglich erfrischendes Gefühl war in ihm erwacht. Daß es ihm gelungen war, Freunden und Feinden, vielleiht für immer, sich zu entwinden, die morschen Wälden hinter sich abzuberehen und doch, wie er es immer er'ant, das Kommando an alles Hoffnungsstärke in seinem tiefen harmonisch anzuföhnen; war es nicht bessere Gewäße für eine erenerliche, lebensvolle Zukunft als alle ängstliche Hastenrat und enge Händ'eligkeit?

Er stand auf und trat ans Fenster. Die verdunkelte Gasse warf kein Bild zurück; er sah blüß und übermüdet aus.

Drußen waren längst die Laternen angezündet worden, und die Plammen flackerten träge durch den Abendhöl auf ihm empor. Es war fast ganz still auf den Straßen, nur hin und wieder drang der Schritt eines Vorübergehenden oder das übermüdete Pfeifen eines Lehnjungen durch die geschlossenen Fenster. Der Fremde schloß die Augen. Eine Erinnerung wurde in ihm stärker, quälender.

Die lichtdurchtränkte Stube am Winterabend. Vor dem Pianino singend und spielend die junge Frau. Durch das Zimmer schweben und strömen die herzbeidenden Klänge von Hugo Wolfs Geset:

Herr, schide was Du willst,
Ein Kiebes oder Leides.
Ich bin begnügt, daß heides
Aus Deinen Händen quillt ...

Und auf den Knien schaukelte er ein liebtes Kind, das blonde Ebenbild der Sängerin ...

Aber das lag ja nun alles in der Ferne, wie hinter Nebeln eines fremden Gestirns. Und es war viel e'icht gut so, daß man sie der Mutter zuspra, damals, als sie fanden, daß sie einander nichts, weniger als nichts bedeuteten ... Er wäre fast an dem Kinde zu weig geworden. Und er brauchte Härte. Mit breunenden Strahlen hat diese Welt seinem Leben drei blutrote Erfahrungsmale aufgedrückt: Untreue, Unbarm, Unliebe! Er brauchte Härte ... Und Einfamkeit ...

Nun würde er sie haben, schärfsten in tiefstemden Jügen, voll der großen, fruchtenden Selbstgenügsamkeit. Aber Vergangenhait war in ihn eingedröhen, lat ihm Gewalt an. Was war es, was da heute immer wieder mit unbedingender Gewalt vor seiner Seele aufstund? Als müßte er es mit beiden Händen von sich halten, dies schmerzlichste aller Sonnengefühle!

Da schwebte es wieder heran, lustig, leicht und hart,

einen Rosenstrauch in Händen. Nicht vor ihm küß und sah ihn blüend, mit geniegem Köpfehen an.

War das nicht — ?
„Wendend!“ ... Und nun trat sie noch einen Schritt vor und reichte ihm die Blumen, schätzhaft lächelnd und artig, wie sie sonst wohl pfleg ... In übermächtigem Sebnen breitete er die Arme. Aber irgendeinwas legte sich schwer auf ihn, lähmte seine Wunden, umföhrte seinen Blick. Und nun war es plötzlich, als schwebte die reglos gewordene Gestalt ganz in sich zurück, bis sie nur mehr einem Schemen ählich.

Wie fern dünkt ihn nun sein Kind, wie blüß und schattenhaft die gelsterrliche Erscheinung, die sich dort in verdimmerter Weite nachträglich umwandelt und wehmütig grüß ... Die Lichter auf der Straße waren nun verlösch't. Und die flimmernde Kerze im Zimmer bröckelte sich ein dunkles Schweben. Es wurde kalt, der Wind schwürte im Ofen und machte die Fensterrägel leise klirren.

Oh, er konnte ihn, die sein schmerzlichster Song der Einfamkeit, des seltsamen Säugens des Windes im Ralmen, wenn es unterm Eitel des Quiffstroms bald mächtig anstößt, bald in tiefen Tönen lei'e verhallt! Wie oft schon hatte er ihm in verweilten Nächten gelauscht, wenn außen und innen jeder Laut erfordern war, und dies einlönige, hirnverförende Summen ihn ganz hinhing.

Es rang als wollte eine unergründliche Schicksalsmacht aus geheimnisvollem Dunkel eine erliche, gelende Mahnung heraufbesöhndern.

Es rang wie der Weheruf eines schänen, wilden Tieres, wenn es am Morgen, von einem Schneefall übercast, den Weg aus seiner Schlucht verperst findet und nun immer wieder ... immer wieder ... sein Klagegeheul in die trockne Einöde hinausstößt.

Ein Schlußgeräusch erköhl in der brüllenden Stille. Der Fremdling fuhr auf und blickte um sich. — Er war allein ...

Okkultismus und Wissenschaft.

Einen bedeutamen Aufklärungsbeitrag über „Okkultismus und Wissenschaft“ hielt Dr. Eduard Wigner im Verträlichen Verein in München. Der Redner führte aus:

Das augenblühliche seelische Kögen uneres Volkes getzig eine physische Epidemie, die auf dem Gebiete des Okkultismus und des Spiritismus sich austobt. In kritischen Zirkeln, in denen das weidliche Element meist in der Minderzahl ist, sucht man durch kritische Gellterbeobachtungen Hilfe gegen die verheerende Not zu erhalten. Hellseher und Astrologen eröfnen in einem dunklen Sälden ihre Gellstehitsunternehmungen mit be'riefoltem materiellem Erfolge. In nebenbererätenden Betrieben stellt in Familienkreisen der rickende Tisch den Zusammenhang mit dem im Heide gelegenen Angehörigen wieder her. Da scheint ein Stand beizun, eine aufbauende, eine sozialhygienische, ich möchte fast sagen eine nationale Aufgabe zu erfüllen. Es in der Vergangenheit. Er hat hier nachdrücklich, sachlich, be'schäftigtlos, kraftvoll und tolerant Wahrheit und Trug voneinander zu halten. Alles prüfliche kann beiseite bleiben, das Standesinteresse aber fordert Stellungnahme.

Prof. Ruffmann hat an die'r Stelle in München in den öcher Jahren davon gesprochen, daß das Kommando Jahrhundert das 8. Jahrhundert des Magnetismus sei. Er scheint in gewissem Sinne Recht zu behalten, denn der Okkultismus tritt in den wissenschaftlichen Beobachtungskreis. Wenn wir alle diese Erscheinungen, welche den oben beschriebenen Vorgängen zugrunde liegen, wissenschaftlich sichten, so fällt auf, daß deren Monotonie geradezu überträgt. Heberall handelt es sich um Ergebnisse, die an ein lo Medium, also an einen in gewissen Fähigkeiten ausgeföhrten menschlichen Organismus gebunden sind. Die immer wiederkehrende Art der Vorgänge läßt sich folgendermaßen gliedern:

1. Bewegungsvorgänge leblos'er Gegenstände. Diese nehmen ohne Verhörung und ohne die uns bekannnten mechanischen Hilfsmittel den Gegenständen der Gravitation widerstehende Lageveränderungen vor. (Revelation eines Fisches, Laufen der Möbel, Erheben eines Äpfels aus einem Glas, Frei'bewegen einer Kugel, Spurräufnisse u. a.)
2. Atmische Vorgänge (Aloplante, Triebe), ohne das die Ursache hierfür in uns bekannnten Vorgängen liegt.
3. Elektrische Vorgänge. In einer Induktionspule werden bei Annäherung einer menschlichen Hand ohne Verhörung — Vorgänge hervorgerufen, die ein Spitzgallvanometer als elektrische Erscheinungen nachweist. Ingenieur

einigen Wunden in Händen. Nicht vor ihm küß und sah ihn blüend, mit geniegem Köpfehen an.

War das nicht — ?
„Wendend!“ ... Und nun trat sie noch einen Schritt vor und reichte ihm die Blumen, schätzhaft lächelnd und artig, wie sie sonst wohl pfleg ... In übermächtigem Sebnen breitete er die Arme. Aber irgendeinwas legte sich schwer auf ihn, lähmte seine Wunden, umföhrte seinen Blick. Und nun war es plötzlich, als schwebte die reglos gewordene Gestalt ganz in sich zurück, bis sie nur mehr einem Schemen ählich.

Wie fern dünkt ihn nun sein Kind, wie blüß und schattenhaft die gelsterrliche Erscheinung, die sich dort in verdimmerter Weite nachträglich umwandelt und wehmütig grüß ... Die Lichter auf der Straße waren nun verlösch't. Und die flimmernde Kerze im Zimmer bröckelte sich ein dunkles Schweben. Es wurde kalt, der Wind schwürte im Ofen und machte die Fensterrägel leise klirren.

Oh, er konnte ihn, die sein schmerzlichster Song der Einfamkeit, des seltsamen Säugens des Windes im Ralmen, wenn es unterm Eitel des Quiffstroms bald mächtig anstößt, bald in tiefen Tönen lei'e verhallt! Wie oft schon hatte er ihm in verweilten Nächten gelauscht, wenn außen und innen jeder Laut erfordern war, und dies einlönige, hirnverförende Summen ihn ganz hinhing.

Es rang als wollte eine unergründliche Schicksalsmacht aus geheimnisvollem Dunkel eine erliche, gelende Mahnung heraufbesöhndern.

Es rang wie der Weheruf eines schänen, wilden Tieres, wenn es am Morgen, von einem Schneefall übercast, den Weg aus seiner Schlucht verperst findet und nun immer wieder ... immer wieder ... sein Klagegeheul in die trockne Einöde hinausstößt.

Ein Schlußgeräusch erköhl in der brüllenden Stille. Der Fremdling fuhr auf und blickte um sich. — Er war allein ...

Okkultismus und Wissenschaft.

Einen bedeutamen Aufklärungsbeitrag über „Okkultismus und Wissenschaft“ hielt Dr. Eduard Wigner im Verträlichen Verein in München. Der Redner führte aus:

Das augenblühliche seelische Kögen uneres Volkes getzig eine physische Epidemie, die auf dem Gebiete des Okkultismus und des Spiritismus sich austobt. In kritischen Zirkeln, in denen das weidliche Element meist in der Minderzahl ist, sucht man durch kritische Gellterbeobachtungen Hilfe gegen die verheerende Not zu erhalten. Hellseher und Astrologen eröfnen in einem dunklen Sälden ihre Gellstehitsunternehmungen mit be'riefoltem materiellem Erfolge. In nebenbererätenden Betrieben stellt in Familienkreisen der rickende Tisch den Zusammenhang mit dem im Heide gelegenen Angehörigen wieder her. Da scheint ein Stand beizun, eine aufbauende, eine sozialhygienische, ich möchte fast sagen eine nationale Aufgabe zu erfüllen. Es in der Vergangenheit. Er hat hier nachdrücklich, sachlich, be'schäftigtlos, kraftvoll und tolerant Wahrheit und Trug voneinander zu halten. Alles prüfliche kann beiseite bleiben, das Standesinteresse aber fordert Stellungnahme.

Prof. Ruffmann hat an die'r Stelle in München in den öcher Jahren davon gesprochen, daß das Kommando Jahrhundert das 8. Jahrhundert des Magnetismus sei. Er scheint in gewissem Sinne Recht zu behalten, denn der Okkultismus tritt in den wissenschaftlichen Beobachtungskreis. Wenn wir alle diese Erscheinungen, welche den oben beschriebenen Vorgängen zugrunde liegen, wissenschaftlich sichten, so fällt auf, daß deren Monotonie geradezu überträgt. Heberall handelt es sich um Ergebnisse, die an ein lo Medium, also an einen in gewissen Fähigkeiten ausgeföhrten menschlichen Organismus gebunden sind. Die immer wiederkehrende Art der Vorgänge läßt sich folgendermaßen gliedern:

1. Bewegungsvorgänge leblos'er Gegenstände. Diese nehmen ohne Verhörung und ohne die uns bekannnten mechanischen Hilfsmittel den Gegenständen der Gravitation widerstehende Lageveränderungen vor. (Revelation eines Fisches, Laufen der Möbel, Erheben eines Äpfels aus einem Glas, Frei'bewegen einer Kugel, Spurräufnisse u. a.)
2. Atmische Vorgänge (Aloplante, Triebe), ohne das die Ursache hierfür in uns bekannnten Vorgängen liegt.
3. Elektrische Vorgänge. In einer Induktionspule werden bei Annäherung einer menschlichen Hand ohne Verhörung — Vorgänge hervorgerufen, die ein Spitzgallvanometer als elektrische Erscheinungen nachweist. Ingenieur

Reis Wunnewald-Berlin-Charlottenburg Spandauerstr. 24111 be'richtet von be'artigen Erlebnissen, die schließlich ohne Bewegung der Hand, angeblich bloß durch den Willen einer geeigneten Versuchsperson hervorgerufen wurden.

4. Optische Vorgänge. Eine photokathodische Platte wird durch Ausstrahlung des menschlichen Organismus be'leuchtet. Reigen d'och hat mit seinen Dettlichkeiten härter Beobachtungen angestellt, ohne wissenschaftliche Anfertigung zu finden. Ein vor einigen Tagen in München vorgenommener Versuch spielte sich folgendermaßen ab. Zwei photographische Glasplatten wurden in der Dunkelkammer eines photographischen Ateliers von einem Versuchspersonen nebeneinander gelegt, Schicht für Schicht nach unten, Glas für Glas. Auf die eine Platte legte das Medium seine Hand, auf die andere Dr. Wigner als Versuchsteilnehmer. Der Photograph blieb als Zeuge im Unterzugsraum. 15 Minuten wurde unter Ausschalten jeden Lichtes (auch des Volllichtes) diese Stellung beibehalten. In Gegenwart von den drei Personen erfolgte Johann die sofortige Entwicklung. Die Platte des Versuchsteilnehmers war vollständig klar, ohne jede Be'leuchtungserscheinung. Die Platte des Mediums zeigte in aller Deutlichkeit jeden ausgelegten Finger be'arrt, daß die Finger als unbe'leuchtete Stellen, die überige Raum als deutlich be'leuchtet zum Vorschein kam. Die Art des Versuches läßt annehmen, daß die bisher bei be'artigen Versuchen beobachteten Wärme-strahlen hier nicht in Betracht kommen, sondern eine uns unbekannnte Energieform, die die Versuchsperson abgibt, in der Atmo'sphäre in die Energieform transformiert, die als Licht die Platte be'leuchtet. Während des Versuches waren Ver'leuchtungen für die Teilnehmer nicht wahrnehmbar. Es kann angenommen werden, wie das der Physiker Dr. Wunnewald bereits vor Jahren getan hat, daß bei den so'alten optischen, elektrischen, atmischen und sonstigen Vorgängen ein physischer oder physiologischer Energievorrat des Menschen in eine uns bekannnte physikalische Energieform transformiert wird. Wenn wir so den „Okkultismus“ als die Wissenschaft der unerkannten Naturkräfte auffassen, so bietet sich dem Naturforscher und ganz besonders dem Arzt hier ein Angriffspunkt und Arbeitsgebiet, wie es anregender und be'leuchtender kaum gedacht werden kann. Der Umstand, daß man die Unzerstörlichkeit der Vorgänge immer wieder auf unabhingliche Ursachen zurückzuführen wollte, trägt die Schuld, daß der Okkultismus nicht in Verruf geraten ist. Dr. med. Wunnewald sagt, der Okkultismus ist ein fragwürdiges Werk, der von Verleumdungen geföhrt wird. Er sagt weiter, der Okkultismus ist ein Debutationserkrankt und ein Religion und Moral gebunden. Das Vereintagen der Weltanschauungsgebunden und der damit verbundenen Vereintagenheit ist schuld an den bisherigen Missetagen. Bei einigermaßen gutem Willen kann es nicht schwer sein, diese Schand'agen abzulegen. Dadurch würde auch den Experimenten der nebenbererätenden Charakter zum großen Teil genommen. Die physikalische Erklärung entbehrt bis heute jeder Beweiskraft.

Die Wundschmerz und das überliche Pendel wurden lediglich die passive Veranlagung der Medien gegenüber der Einwirkung gewisser Energieformen setzen, wobei zu bemerken ist, daß für die Pendelbewegungen bisher andere als auto'genetische Beweise nicht erbracht wurden. Beim Ruten-gänger glaubt man neuerdings eine Herab'egung des Handwiderstandes gegenüber dem galvani'schen Strom gefunden zu haben.

Die Materialisation würde als zweite Gruppe der so'alten Phänomene be'leuchtete und telepathische Vorgänge bieten indem der Wille, der bereits auf die Inbaltionspule u. a. wirkte, hier den Gedanken der Versuchsperson in sichtbar und greifbar Formen vermanndete. Als dritte Gruppe wären die psychologischen Vorgänge des Hellsehens räumlich und zeitlich, des Hellhörens, der Telepathie, der Psychometrie u. a. zu betrachten. Sie bilden eine sehr rühlichen Teil der so'alten Beobachtungen und dürften erst nach Erölung des physikalischen Teiles ihre Erklärung finden.

Wenn die Verleumdung es nicht fertig bringt, diesen Vorgängen mit den Waffen der Wissenschaft nachzugehen, so stehen uns Anstände bevor, wie wir sie bei den Gesundbetern und Vertretern der Wunderheilungen sehr zum Schaden des ärztlichen Standes erleben müßten. Die Beobachtungen der letzten Jahre, sowie besonders das Verhalten einer Reihe von Wissenschaftlern des In- und Auslandes läßt annehmen, daß erfreuliche konkrete Anhaltspunkte für eine positive, von aller übernatürlichen Schwärmerlei freie Forschung vorhanden sind. Möge es der besten Verleumdungen in diesem Weltreife an der Stelle zu mar'ierieren